

Sein Diamant.

Dem Englischen nachzählt von Fr. Hartwig.

Ich lag nachlässig in meiner Hängematte ausgestreckt im Schatten eines der mächtigen Bäume, welche sich zahlreich in der Nähe unserer Baracken fanden.

Ich vergewaltigte mich mit einigem Unbehagen meine finanzielle Lage, da ich mich genötigt sah, diese einmal fest in's Auge zu fassen. Ich mußte wohl oder übel daran glauben, daß Vergnügen kostspieliger ist, als Arbeit, und in seinen Wirkungen durchaus nicht solche Befriedigung gewährt, wie die letztere.

Als ich England verließ, versicherte ich meinem Vater, daß fünfshundert Pfund jährlich außer meinem Gehalt mehr als zureichend für alle vernünftigen Bedürfnisse und Wünsche seien; und jetzt, wo ich doch erst seit drei Vierteljahren in der indischen Garnison war, befand ich mich bereits in solcher Klemme, daß ich entweder mir Geld leihen, oder während der nächsten Monate ein äußerst zurückgekommenes Leben führen mußte.

Als ich noch so nachdenklich in's Leere starrte, heugte sich ein lachendes Gesicht über meine Hängematte. Kanteiler, der Kapitän meiner Kompanie, schwang sich in die Zweige des Baumes und setzte sich rittlings auf einen der starken Äste, an welchen ich meine Hängematte befestigt hatte.

"Nun, Campbell," begrüßte er mich munter, "du gibst Dich hier im Schatten wohl einem dolce far niente hin. Ich komme soeben vom Dienst." "Da bist Du im Irthum," erwiderte ich. "Dieses süße Nichtstun hat für mich einen sehr bitteren Beigeschmack, welcher sich wohl auch für die nächste Zeit nicht verlieren wird."

"Ich fühle Dir gegenüber eigentlich so etwas wie Gewissensbisse, alter Junge," sagte er ernst, als es seine Gewohnheit war, indem er ein Stück Flecht von dem Baumstamm loslöste. "Es war unrecht von mir, Dich in Ashton's Spielhölle einzuführen. Ich war ja selber thöricht genug, aber ich hatte nicht das Recht, Dich in eine ähnliche Lage zu bringen."

"Nun, Kanteiler," beruhigte ich ihn. "Ich warf mir eben, als Du mich so plötzlich überfielst, meine moralische Trägheit vor und war gerade zu dem Entschlusse gelangt, von jetzt an den Verlockungen des Spiels nicht wieder nachzugeben."

"Recht so, mein Junge," sagte er, jetzt wieder ganz heiter. "Ich will Dir darin beistehen. Ich werde mich fast zu sagen, warum ich hergekommen bin," fuhr er zögernd fort. "Du kannst mir wohl nicht auf ein paar Tage zehn Schilling leihen?"

Ich schüttelte bedauernd den Kopf. "Ich habe mich gänzlich ausgebeutet, Kanteiler, und Ashton hat sogar noch ein paar Schuldscheine von mir, die ich erst bei der nächsten Gehaltszahlung einlösen kann."

"So also bist Du Ashton auch etwas schuldig?" fragte er, wobei sich seine Züge verfinsterten. "So hast Du also nichts für einen Kameraden übrig, Campbell?"

löstig gewesen wäre. Die Lebung wurde auf dem von einer Mauer umschlossenen Kasernenhofe vorgenommen, in dessen Mitte die Wohnhäuser der Offiziere standen.

Nach Beendigung des Dienstes entließ ich die Leute und während diese, den Schweiß von der Stirne wischend, sich entfernten, ließ ich mich auf dem Boden nieder, um mich ein wenig auszuruhen. Peterson, einer der Soldaten, war zurückgeblieben, um die Stricke zusammenzurufen und an ihren Platz zu bringen.

Plötzlich rief er seine Rüge vom Kopf und warf sie blitzschnell nach einem Gegenstand. "Was haben Sie da?" fragte ich, ihm neugierig zusehend. "Ein Kaminden hat sich hier in dem Loch versteckt; ich will mir's zum Abendbrot fangen."

Er bog das Gestrüpp auseinander, welches die Oeffnung des Loches oder vielmehr des kleinen Grabens, in welchem das Kaminden verschwunden war, verdeckte. Ich wandte mich gleichgültig ab und hatte den kleinen Zwischenfall nach einigen Minuten ganz vergessen, als ich Peterson meinen Namen rufen hörte.

"Mr. Campbell, würden Sie die Güte haben, einen Augenblick herzukommen?" Ich sprang auf und näherte mich der Höhlung, in welcher Mann und Maus oder vielmehr Mann und Kaminden verschwunden waren. Peterson tauchte jetzt, mit den Fäßen zuerst, daraus hervor.

"Es ist eine sonderbare Stelle, Herr!" sagte er. "Es muß ein ganzes Stück hineingehen, es ist ein regelrechter Tunnel; dies hier habe ich darin gefunden." Er hielt einen Spaten und eine Spitzhacke in der Hand, beide waren augenscheinlich erst ganz kürzlich zu Ausschölungszwecken benutzt worden, denn es hing noch etwas frische, halb getrocknete Erde daran.

"Wohin meinen Sie, daß der Tunnel führt?" fragte ich, den Spaten betrachtend. "Ich bin nicht weit hineingekommen, Herr, aber es muß dorthin ein gutes Stück hineingehen." Er beugte sich mit der Hand einen Bogen, welcher an den Quartieren der Offiziere auf der linken Seite vorüberführte.

Und wohin konnte es — noch ehe ich ausgesprochen hatte, durchsuchte uns Beide ein Gedanke, und wie aus einem Munde riefen wir: "Nach dem Fort wird der Gang führen, nach dem Fort, wo sich alles Geld befindet!"

"So muß es sein," sagte ich, ganz bestürzt ob dieser Entdeckung. "Peterson, kriechen Sie noch einmal hinein und bringen Sie bis zum Ende vor. Sie müssen dann und wann laut rufen, damit ich der Richtung folgen kann. Wir müssen der Sache doch auf die Spur kommen." Der Mann gehorchte und froh wieder in die Höhle hinein.

Sobald er darin verschwunden war, warf ich den Spaten hin und schickte mich an, ihm zu folgen, als ich zwischen der frischen Erde, welche sich beim Hinwerfen von dem Spaten abloste, einen glänzenden Gegenstand bemerkte. Ich bückte mich darnach und erkannte zu meinem unbescholtenen Schrecken, daß es Kanteilers Diamant war. Ich hatte jetzt aber keine Zeit, meinen Gedanken darüber nachzuhängen, denn ich hörte Peterson bereits aus einiger Entfernung meinen Namen rufen; seine Stimme klang dumpf und unbestimmt.

Auf keinen Fall unterwerfe ich mich solcher Anschuldigung," rief ich erbittert. "Ich war kein besonders duldamer Charakter, und der spöttische Ton, in welchem Ashton sprach, hatte mich vollends aufgebracht."

Sie mißbrauchen Ihre Autorität, Kapitän. Was Peterson anbetrifft, so gehorcht dieser meinem Befehl. Ich gehe sofort zu Oberst Pryor, um ihm den ganzen nichtswürdigen Anschlag zu entdecken. Ich denke, Sie werden nicht zu behaupten wagen, daß ein Schuldiger diesen Weg einschlagen würde."

Ich wandte mich kurz um und wollte meine Verhaben ausführen, als die Umstehenden sich auf mich stürzten und mich in einem Augenblick überwältigten. Ich fühlte meine beiden Arme von deren Fäusten umspannt und in stummem Kerger sah ich ein, daß Schweigen, für den Augenblick wenigstens, mir nur nützen konnte. Ashton und Pryor beide meine Vorgesetzten. Selbst wenn sich der Jertzhum auflöste, würde ihnen ihr verächtlicher Gifer in den Augen des Oberst eben nützen als Schaden.

Nähren Sie Mr. Campbell in sein Quartier!" gebot Ashton, Peterson kann vorläufig in der Wachtstube untergebracht werden." In Begleitung zweier Soldaten wurde ich in meine Behausung eskortirt.

In meinem Zimmer angelangt, war der erste Gedanke, den ich von meiner Freiheit machte, daß ich Kanteilers Diamant in ein geheimes Fach meines Schreibtisches einschloß. Gerecht wie ein Adler, den man in einen Käfig gesperrt, verlorste ich doch meine Gedanken zu sammeln, um mir einigermaßen klar zu werden, in welchen Beziehungen Kanteiler zu der Entdeckung des geheimen Zunnels stand.

Ich hatte reichlich Zeit, meinen Gedanken nachzugehen, denn außer der Ordnung, welche mir das Frühstück brachte, suchte mich während der nächsten Stunden Niemand auf. In meinem Kopfe wirbelte es von den Ereignissen des Tages und meiner seltsamen Entdeckung. Der Schluß, zu dem ich kam, war so verblüffend und ungläublich, daß ich ihn topfschüttelnd verwarf und meinen Gedankenfang nach einmal von vorn anfang.

Nur über eines war ich mir klar, nämlich, daß ich Kanteilers Brillant noch gestern beim Abendessen an meinem Finger gesehen hatte. Ashton und Pryor hatten behauptet, daß sie den Tunnel seit gestern Mittag bemacht hatten. Kanteiler mußte den Stein also während dieser Zeit entweder in der Nacht oder morgens verloren haben. War es da nicht fonnentlar, daß er — ich schüttelte den Kopf und begann von Neuem zu grübeln. Er schien mir wie ein Verrath an meinem liebsten Freunde und doch konnte ich den höchsten Gedanken nicht bannen. Immer wieder flogen mir Kanteilers Worte von heute früh ein, er werde in einigen Tagen reichlich Geld haben, um auch mir aus der Verlegenheit helfen zu können. Obwohl kaum eines kleinen Gebankens fähig, war ich doch fest entschlossen, meines Freundes Namen zu schonen, so weit es in meiner Macht lag. Ich wollte größtes Stillschweigen betreffs des gefundenen Diamanten bewahren, ungeachtet der Strafe, welche mich dadurch vielleicht treffen würde.

Da vernahm ich rasche Tritte auf dem Flur, meine Thür wurde aufgerissen und Kanteiler trat mit zorngeärrtem Gesicht herein. "Hast du das eine Unverschämtheit, Dich hier zu einzulassen!" rief er aus, indem er mir beide Hände entgegenstreckte, "mein Ashton und Pryor dich so kammten, wie ich, sie mußten es lächerlich finden, Dir eine solche Anklage in's Gesicht zu schleudern."

Ich erwiderte seine Begrüßung und zwang mich zu einem Lächeln, aber irgend etwas in meinem Benehmen schien ihm aufzufallen, denn er sah mich eine Weile aufmerksam an. "Erzähle mir doch wie das gekommen ist," Campbell," sagte er dann in seinem alten vertraulichen Ton. Ich erzählte ihm von der zufälligen Entdeckung der Höhle bis zu meiner Gefangennahme. Er hörte aufmerksam zu. Auf meine Frage, wie Ashton's Bericht gelaute habe, erzählte er, Ashton und Pryor hätten ausgesagt, daß sie den Tunnel am Tage vorher entdeckt und von da an bewacht hätten, ohne ihn genauer zu untersuchen.

Sie hatten noch nichts Verdächtiges bemerkt," fuhr er fort, "bis sie auf Dein Vorgehen aufmerksam gemacht. Dich beobachteten und zur Uebereizung kamen, daß Du der Lebelthaler sein müßtest; daraufhin hatten sie Dich festgenommen. Nun frage ich Dich aber, ist das korrekt gehandelt?" Bevor ich antworten konnte, klopfte es an die Thür und eine Ordonnaus meldete, daß Oberst Pryor mich im Nebenzimmer zu sprechen wünsche. Ich ging hinüber. Kanteiler folgte mir. Beide dem Oberst waren nur meine beiden Ankläger im Zimmer, als ich eintrat. Es fand ein regelrechtes Verhör statt; ich sah, wie der "Alte" genau auf jede meiner Miemen und Bewegungen achtete. Ich erzählte kurz den Sachverhalt und der Oberst hörte aufmerksam zu. Als ich geendete, wandte er sich zu meinen Anklägern: "Sie fanden den Tunnel gestern Nachmittag, sagten Sie, meine Herren?" "Zu Befehl, Herr Oberst," und wir

haben die ganze Nacht und heute Vormittag gewacht."

Der Oberst sann einen Augenblick nach; seine ersten Züge schienen unbehaglich. "War Jemand zur Bewachung dort, während Sie mir zuerst Bericht erstatteten und wer befindet sich jetzt dort?" Der Ausdruck, den die Gesichter der beiden Offiziere bei dieser Frage annahmen, war gerade nicht schlaun zu nennen.

Wir hielten eine Wache für überflüssig, nachdem wir den Graben des Zunnels abgegräbt hatten," sagte Ashton klemmlich. "Nun, meine Herren," sagte der Oberst in seiner kurzen, bestimmten Art, "ich sehe nicht ein, warum Campbell nicht ebenso gut den Tunnel nur zufällig entdeckt haben sollte, wie Sie selber."

Die Beiden schwiegen. Mir ertheilte es als eine Vernachlässigung Ihrer Pflicht, daß Sie mir nicht schon gestern über eine so wichtige Entdeckung Bericht erstattet haben. Wenn Campbell und sein Gefolge die Thäter wären, so würden sie am hellen Tage nicht in dieser Art die Aufmerksamkeit auf sich lenken. Ich bin überzeugt, daß Sie während der Nachtstunden Niemand dort gesehen haben, denn sicherlich ist doch während der Dunkelheit an dem Tunnel gearbeitet worden. Ich werde während der Nacht dort Wachen aufstellen lassen. Ich bin mir sehr lieb, wenn Sie beide, ebenso Campbell, bis morgen Nachmittag das Haus nicht verlassen," schloß der Oberst, "ich werde vorläufig allein in der Sache handeln."

Bei den letzten Worten waren die Gesichter meiner beiden Ankläger immer länger geworden. Als der Oberst mit kurzem Gruß das Zimmer verlassen hatte, starrten sie finstler vor sich hin. Ohne etwas zu ihnen zu sagen, kehrte ich in mein Zimmer zurück; Kanteiler begleitete mich. "Campbell, alter Junge," sagte er, indem er mir die Hand auf die Schulter legte, "jezt lasse ich Dich nicht eher in Ruhe, als bis Du alles gesagt hast, was Du auf dem Herzen hast. Ich weiß, Du denkst, ich sei auf irgend eine Art an dieser Sache theilhaftig; ich lasse Dich nicht eher zufrieden, bis Du mir alles geberichtet hast. Heraus damit!"

Ich habe nicht nur einen Argwohn, sondern auch Beweise dafür," erwiderte ich, ihn scharf fixirend. "Ich fand Deinen Diamanten, dort wo Du ihn verloren hast, nämlich zwischen der Erde, welche an dem Spaten klebte, den Peterson im Tunnel fand."

Kanteiler erbleichte, während ich sprach, meinen durchdringenden Blick aber hielt er aus, ohne mit einer Wimper zu zucken. "Du hast meinen Stein dort gefunden?" fragte er. "Ja, kein Mensch außer mir hat etwas davon gesehen und es soll's auch Niemand erfahren. Ich habe ihn sicher aufbewahrt."

Kanteiler wollte etwas entgegenwanden, wandte sich dann aber plötzlich zur Thür und öffnete sie. Aus einem der gegenüberliegenden Zimmer drang Stimmengewir. Wie unterschieden deutlich die jammernde Stimme eines Hündens, welcher wahrhaftig von seinem Herrn geschädigt wurde. Ohne Umstände öfneten wir die Thür zu Ashton's Zimmer, denn von dort kam der Lärm.

Es war gerade nichts Ungewöhnliches, daß ein Offizier mit irgend einem Gegenstand, der ihm gerade zur Hand war, den Rücken seines indischen Dieners bearbeitete, aber Ashton hieb mit einer solchen Wuth auf sein Opfer, wie es bei einem geringfügigen Anlaß wohl nicht der Fall gewesen wäre. Ohne Jögern schritt Kanteiler auf den Kapitän zu und befreite den Arm des Indiers von seinem eisernen Griff. "Laut!" sagte er und der arme Gemüthskranke ließ sich das nicht zweimal sagen.

"Was fällt Ihnen ein!" schrie Ashton wüthend. "Der Kerl hat mich bescholten. Ich habe etwas verloren — er hielt inne. "Ich weiß," sagte Kanteiler ruhig, "Sie haben meinen Diamanten verloren, den Sie mir gestern im Spiel abnahmen, wohl wissend, daß er einen mindestens fünfmal größeren Werth hat, als meine Spielhölle betrug. Sie sollten Ihren Abschied nehmen, Ashton, ebenso Ihr Freund Pryor. Sie haben hier genug Thunne ausgebeutet, aber jetzt, wo Sie mit den Einnahmen Ihrer Spielhölle noch nicht zufrieden, vermittelst dieses unterirdischen Ganges auch das Fort berauben wollen, jetzt heißt es: bis hierher und nicht weiter. Ich lasse Ihnen die Wahl. Entweder Sie nehmen unverzüglich Ihren Abschied, oder die Geschichte wird veröffentlicht."

lein, mir meinen Stein zu geben; Du sagst doch, Du hast ihn gefunden?"

"Kannst Du mir meinen Argwohn verzeihen, Kanteiler?" sagte ich beschämt, indem ich ihm die Hand reichte, die er fröhlich schüttelte. "Das war ja ganz natürlich und theilweise war ich selber schuld daran. Du konntest es nicht über mich gewinnen, Dir heute Morgen auf Deine Frage einzugehen, daß ich so leichtfertig mit diesem Kleinod umgegangen war. Ich wußte, daß ich ihn nicht vor der nächsten Gehaltszahlung einlösen konnte, deshalb fragte ich, ob Du mir nichts leihen könntest."

"Woher weißt Du denn aber, daß Ashton und Pryor wirklich die Schuldigen sind?" Es war mir noch immer nicht Alles klar. "Das will ich Dir erklären," sagte er bereitwillig, "und wenn ich nicht irre, ist der Oberst derselben Meinung. Als sie dem Oberst den Fall berichtet hatten, berichtete er, er werde sich selber darnach umsehen. Auf sein Geheiß begleitete ich ihn und wir verfahren bei der Untersuchung, wie Du heute mit Peterson. Ich kletterte hinein und gab dem Oberst durch lautes Rufen die Richtung an. Dann befragte er die Art und den Spaten, die daran hängende Erde war noch frisch im Gegenstand zu dem am Eingang des Zunnels. Sicherlich schloß er daraus, daß sie noch in der letzten Nacht benutzt worden sind, während Ashton und Pryor angeblich sich auf der Lauer befanden."

Niemand erfährt, ob Oberst Pryor etwas Ungewöhnliches darin erblickte, daß zwei Offiziere an einem Tage ihren Abschied verlangten. Er behielt seine Meinung für sich. Der Tunnel wurde ausgefüllt und das Fort streng bewacht. Das soeben Erzählte ereignete sich im Jahre 1860. Noch jetzt sind Kanteiler und ich ungetrennliche Freunde.

Die Schuld einer Frau.

Seit drei Jahren betrüge ich meinen Mann! — Ja, seit drei Jahren — ich erinnere mich genau des Tages, an dem ich jenen ersten verhängnisvollen, entscheidenden Schritt that. Und er, der Gute, der Edle, ist völlig ahnungslos; Pflichtgemäß durch und durch, korrekt bis in die Fingerspitzen, nicht um Haarezbreite vom rechten Wege abweichend, würde er die Zumuthung, das kleinste Unrecht gegen seine Familie zu begehen, mit der Entrüstung, die seinem stolzen, edlen Wesen so wohl steht, zurückweisen. Rein, er ahnte gewiß nichts. Manchmal freiwillig will mein bestes Gewissen an ihm einen erschreckenden Blick des Argwohns entbeden, aber dann kämpfe ich meine Sorge wieder nieder. Er kann ja mein Geheimniß nicht kennen. Es ist unentbehrlich! Neulich erwachte ich zeitig früh. Er schlief noch, es war dämmerner Morgen. Ich richtete mich ein wenig auf und betrachtete ihn. Er athmete ruhig mit leicht geöffnetem Mund — aber zum ersten Mal erkannte ich einen bitteren Zug auf seinem blassen Gesicht, und ich hielt das für den verächtlichsten Ausdruck eines heimlich, aber handhaft getragenen schweren Grams.

Ich erdhrat. Das kamte ich vor dem nicht an ihm. Wenn er nun doch alles wüßte? Wenn er in seiner Geduld so weit ginge, mir stillschweigend zu vergeben, denn er hat mir damals, als wir uns in dem kleinen Gärtchen bei meinen Eltern verlobten, nach dem ersten Kuss gelobt: "Ewigen, was auch kommen mag, Du wirst kein böses Wort von mir erfahren, für mich bleibst Du meine Braut für alle Zeiten, meine ganzlich geliebte Braut!"

Der Gute! Ob es solchen Heroismus bei einem Manne giebt, solche Selbstbeherrschung, solche Milde? Er müßte ohne Fehler sein! Er ist es auch. Und was bin ich? Aber nein, er weiß nichts, er ahnt nichts. Ich täusche mich, mein Gewissen malt mir Schreckensbilder vor. Woher sollte er? Nach den ersten Monaten, da's geschah, war ich nahe daran, mich ihm zu entdecken. Besonders am Abend des 13. November. Er war damals, als unser kleiner Victor plötzlich am Morgen guten Engel, schon schwerte mir das Geständniß meiner Schuld auf der Lippen, es drängte aus meinem ichweren, tieftraurigen Herzen zum Munde, meine Seele schmächtete nach Befreiung von dem unerträglichen Druck. Ich war nahe daran, ihm alles zu sagen — aber er war so sorgenschwer wegen des Kindes — er that mir so leid; sollte ich ihm jetzt auch noch das antun? Ich unterlag und schwieg. Es war nichts als Feigheit, und ich rede mir ein, ihn schonen zu wollen! — Bei Tisch fällt es mir oft schwer auf die Seele. Wenn ich unsere beiden Kinder ansehe, die beiden blassen Engel, diese schuldlosen, reinen Wesen, die noch nichts ahnen, von den Abgründen des Gemüthes, und ich muß mich oft auf den Keller niederbücken, um ihren unschuldigen Kinderblicken nicht zu begegnen. Ihre Abschiedsgedäch einreichen, lege ich ihnen nichts in den Weg."

Kanteiler sagte meinen Arm und wir kehrten in mein Zimmer zurück. "Bist Du nun zufrieden?" fragte er lachend, "und willst Du nun so gut

eines Unrechtes begangen und geduldet wurde, in strenger deutscher Justiz ausgewiesen, unwissend und tadellos zum Hochzeitsgast, ein großes Kind, die älteste unter den Puppen unserer Kinderkufe. Und heute!

Wie kam ich dazu! Ein Opfer des Lebens in der Großstadt. Das vererbliche Beispiel anderer Frauen, die freilich keine Männer haben wie der meine — der beste von allen. Wie elend, wie klein fühle ich mich! Wie unwürdig! Die Lüge erdrückt mich, der Betrug knechtet meine Seele, zerstört mein Frauen-, mein Mutterglück. Aber ich kann nicht mehr zurück, kann's nicht umgesehen machen. Die Leidenschaft hat mich ergriffen, wie so viele Andere, die besser sind, als ich oder noch schlechter, die vielleicht noch Verächtlicheres begangen haben, um ihre Sehnsucht zu befriedigen. Und es wird, es muß der Tag kommen, an dem er alles erfahren muß. Wie werde ich ihm's betennen, wo werde ich die Worte für das Schändliche finden? Was wird er sagen? Ich zittere vor dem Augenblick, der unausweichlich ist. Ich sehe keine Miene, keine beispieelloste Ueberraskung, im Geiste höre ich schon jetzt den Schwall seiner Vorwürfe; seine Milde wird sich in niederstimmernder Strenge verwandeln, ich werde vergehen unter der Wucht seiner Anklage, es wird vielleicht alles zwischen uns trennen. Wer mir das vor drei Jahren sozagt hätte, als ich sorglos und glücklich in den Tag hineinlebte, kein anderes Glück kamm, als ihn und meine beiden lieben Kleinen! Und dann kam die Versuchung; ein erster, zagender Schritt, und — es war geschehen! Es ist nicht mehr gut zu machen, kein Gelübde kann den Mangel tilgen. Und warum das! Wofür der ganze Betrag, diese angakvoll bemachte Lüge, diese qualvolle Pein des täglich, fündlich nahenden Gewissens? Wofür?

Um eines niedrigen Motivs willen noch dazu! Ich schäme mich vor mir selber im tiefsten Innern, es einzugehen — um mir die Mittel zum Ankauf eines Rabes zu verschaffen. Ist das nicht um zu erbarmlicher? Welche Frau hat Aehnliches begangen, um einen so überflüssigen, niedrigen Wunsch erfüllt zu sehen! Verachtet mich, Ihr stärkeren, edleren Gattinnen und Mütter, tocht mich aus Eurem Kreis, den ich durch meine Gegenwart brandmarkte, ohne daß ihr es bis jetzt ahnt. Aber Ihr werdet vielleicht bald alles wissen. Und dann? —

Seit drei Jahren betrüge ich meinen Mann — lode ich anstatt mit echter, mit Margarinebutter! P. v. S.

Das 150jährige Jubiläum der Automobilen.

Die Motorwagen verschiedenster Art, die heute im Handel zu finden sind, haben, was wenig bekannt sein wird, schon im vorigen Jahrhundert einen Vorläufer gehabt. Gerade vor 150 Jahren führte ein französischer Erfinder Maurcarson dem König Ludwig XV. ein Automobile auf Ulfedern vor, worüber uns ein recht interessanter Bericht aus dem Jahre 1748 vorliegt. König Ludwig befand sich mit mehreren Herren seines militärischen Gefolges in der Behausung des Erfinders. Er hatte Platz genommen auf einem Sessel, der oben auf der Rampe aufgestellt war und ihm ermöglichte, ohne Anstrengung das Getriebe der Trostrolle zu beobachten, die über die Achsen des Parkes und der Räder ihren Weg nahm. Die Trostrolle sagte zwei Personen und war recht elegant ausgestattet. Unter ihren Achsen waren vier Räder angebracht, je zwei in einem Zahngetriebe, verbunden durch gezahnte Stahlbänder. Ketten standen in Verbindung mit einer Kurbel, die sich unter der Hand des Konstrukteurs drehte, derart, daß man kein Pferd zur Fortbewegung der Trostrolle brauchte. Der König beglückwünschte den Erfinder zu seiner Karosse auf Ulfedern und bestellte für seinen Wagenpark einen ähnlichen Wagen. Doch das Gefolge des Königs wollte nicht recht an diesen Wunderwagen glauben, der sich selbstthätig infolge seines Ulfeders fortbewegte, und der Monarch meinte: Wenn Leute vom gewöhnlichen Volke ihn sähen, würden sie den Erfinder für einen Zauberer halten. Mehrere Adelige drückten ihren Zweifel aus an der Brauchbarkeit dieses Wagens für den Straßenverkehr von Paris. Die Erfindung des Franzosen fiel der Vergeffenheit anheim; entweder vergaß der König sein Versprechen, oder es waren andere Gründe maßgebend, daß der Ulfedern nicht zur weiteren Ausführung kam.

Sympathie.

Was wirklich edel, rein und schön, kann nimmer untergehen — Es wird, wenn auch die Hülle schwindet, Sein Geist dich noch umwehen.

Den Aether füllt ein Hauch von Duft, Wo einft die Aole stand — So geht ein Rahmen durch die Luft Dort, wo ich dich einft fand.

Stoffpreise.

Sie (im Journal lesend): "Was sich doch so viele Männer die Köpfe darüber zerbrechen, einen leibbaren Luftballon zu erfinden!" Er: "Biel wichtiger wäre freilich die Erfindung einer leibbaren Ehefrau!"